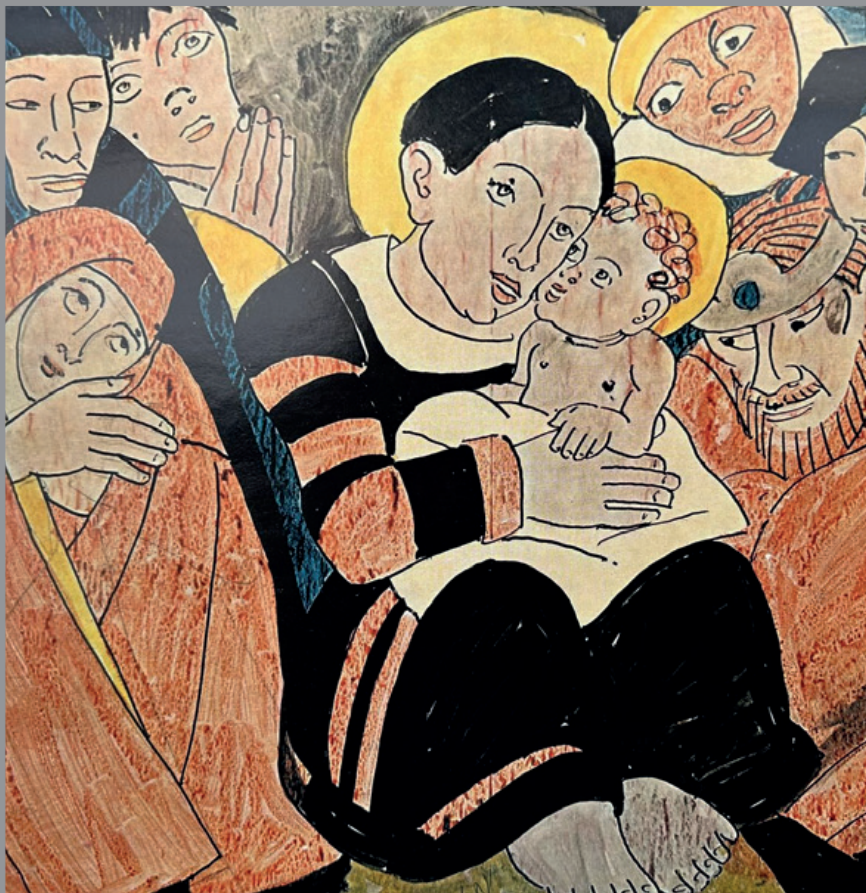




VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster *Magazin*



Inhalt

<i>Weihnachten</i>	Geboren werden und aufbrechen: «alle Jahre wieder»	3
	Advents- und Weihnachtsbräuche	6
<i>Bibelstelle</i>	Das Gleichnis vom Sämann (Lk 8, 4-8)	8
<i>Kirchennews</i>	Kirchennews aus nah und fern	9
<i>Kopf des Monats</i>	Ferdinand Nigg	10
<i>Vereinswallfahrt</i>	Wallfahrt 2025 nach Rhäzüns	12
<i>Buchbesprechung</i>	Elmar Simma – Kleine Fenster zum Glück	14
<i>Rätsel</i>	Weihnachtsrätsel für Kinder	15
<i>Buchbesprechung</i>	Annette Jantzen «Das Kind in der Krippe»	16
<i>Veranstaltungen</i>	Kurse bei Brot und Rosen	18
<i>Agenda</i>	Gottesdienste	20

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. Stefan Hirschlehner

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Triesen

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 27. Februar 2026

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bereits steht Weihnachten vor der Tür und dann verbleiben nur noch sieben Tage bis zum Jahresende.

Wie jedes Jahr macht sich dann bei vielen die Hektik breit und sie wollen unbedingt noch dies und das im alten Jahr erledigen. Als ob es im Januar mit der Zeit nicht weitergehen würde... Da passt der folgende Gedanke von Mahatma Gandhi: «Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen».

Zur Entschleunigung tragen auch die vielen Bräuche bei, die es gerade in der Advents- und Weihnachtszeit gibt und von denen vier in dieser Ausgabe beschrieben werden. Was gibt es Schöneres, als in gemütlicher Runde mit Gleichgesinnten zu basteln, zu backen oder den Rorate-Gottesdienst zu besuchen. Da wird uns auch bewusst, wie wichtig es ist, in einer Gemeinschaft verankert zu sein.

Diese Gemeinschaft im Verein für eine offene Kirche wollten wir mit dem Jahresprogramm 2025 stärken. Gemeinsame Aktivitäten, wie die Vereinsversammlung mit anschliessendem Essen, die Vereinswallfahrt, ein gemeinsames Mittagessen etc. luden alle Interessierten zur Teilnahme ein.

Mit dieser «Fenster»-Ausgabe bedankt sich der Vorstand bei Ihnen, unseren Mitgliedern, die unsere Arbeit im Stillen oder mit aktiver Unterstützung mittragen. Mit ihrer Mitgliedschaft und mit ihrer aktiven Mitwirkung leisten Sie einen wichtigen Beitrag zu einem lebendigen Vereinsleben.

Wir wünschen Ihnen von Herzen ein besinnliches Weihnachtsfest sowie Gottes Segen für das Jahr 2026.

Vorstand Verein für eine offene Kirche

Zum Titelbild: Ferdinand Nigg, Teppichentwurf. Versuch, Weihnacht und Dreikönig zusammen zur Darstellung zu bringen. Aus: Ferdinand Nigg. Ausstellungskatalog, Gedenkausstellung, 1965, Balzers

Bildnachweis: Titelbild: Renate Gebele Hirschlehner; Seite 3: grusskartenladen.de; Seite 4: Wikipedia; Seite 5: Meisterdrucke.de; Seite 6: Tanja Kerschbaum Archiv; Seite 6: Dominofrastanz.org; Seite 7: Renate Gebele Hirschlehner; Seite 7: Mario Heeb; Seite 8 oben: Stefan Hirschlehner; Seite 8 unten: Sr. Judith Kummann; Seite 10: Archiv Atelier:Home; Seite 10: unten Kunstmuseum_KFS_29.04.20153938 2015; Seite 11: Kunstmuseum Liechtenstein in Zusammenarbeit mit Archiv-Atelier; Seite 12: Barbara Konrad-Büchel; Seite 13: Barbara Konrad-Büchel; Seite 14: Stefan Hirschlehner; Seite 16: Ute Hammermann; Seite 17: Stefan Hirschlehner; Seite 18: Archiv; Seite 19: Archiv

Geboren werden und aufbrechen: «alle Jahre wieder»

Weihnachten in Bildern entdecken

GEDANKEN ZUM FEST VON RENATE GEBELE HIRSCHLEHNER

Bekommen Sie eigentlich noch regelmässig Post? Während des Jahres liegen bei uns nur noch selten Briefe oder Ansichtskarten im Briefkasten – sie wurden ersetzt durch E-Mails, Chatnachrichten und Statusmeldungen. Weihnachten jedoch bildet eine Ausnahme – plötzlich flattern Grösse ins Haus – oftmals liebevoll und mit Phantasie gestaltet: Familienbilder, Winterlandschaften, Santa Claus und Rentiere, Kerzen, Geschenkpäckchen, Weihnachtskugeln und Christbäume – meist noch verbunden mit den besten Wünschen für das anstehende neue Jahr, so präsentieren sich uns die Kartencover zum Fest. Und sie passen zu Weihnachten, so wie wir es schätzen und feiern: mit der Familie, im geschmückten Heim, bei gutem Essen, Musik und einer liebevollen Bescherung. Christliche Motive klingen darin noch an – ja, es geht auch in der Bibel um die Geburt eines Kindes, die Maria und Josef zur Familie werden lässt und für die Sterndeuter zur Gelegenheit wird, das Kind zu suchen und ihm Geschenke zu bringen.

Doch der religiöse Sinn des Festes ist damit noch nicht erfasst und er erschliesst sich – wenn wir uns Zeit nehmen und gut hinschauen – in viel grösserer Tiefe in den Weihnachtsbildern aus der Kunstgeschichte. Diese gibt es zwar auch noch auf Karten, sie gelten heute aber wohl als «altmodisch» und verschwinden allmählich aus den Regalen und aus dem Gedächtnis. Schade – denn die frohmachende Botschaft von Weihnachten, das immerhin seit dem Jahr 336 n. Chr. gefeiert wird, war über Jahrhunderte hinweg geradezu ein Lieblingsthema der Künstler, die mit ihren Werken nicht das Brauchtum, sondern die biblischen Texte zu interpretieren versuchten.

Nur zwei der vier Evangelien kennen eine sog. «Kindheitsgeschichte» Jesu: Matthäus und Lukas. Alle vier Evangelien liefern keinen biografischen Bericht über den Mann aus Nazareth, sondern sie deuten sein Leben, und zwar Jahrzehnte nach seinem Tod. Sie stellen ihren Hörern vor, welche Botschaft sich mit ihm verbindet. Und alle vier Evangelien wollen gleich zum Auftakt unmissverständlich deutlich machen: Er ist der Messias, Retter, König und Hirte seines Volkes, Friedensbringer, kurz der Sohn Gottes: mit ihm ist der Himmel auf die Erde gekommen – zu Weihnachten «im Zeichen des Kindes», im Zeichen eines neuen lichtvollen Anfangs inmitten einer dunklen Zeit.



Moderne
Weihnachtskarte

Hieronymus Bosch, Die Anbetung der Könige (1496/97) – Nach Motiven des Matthäusevangeliums

Dieses Weihnachtsbild zeigt den Mittelteil eines Flügelaltars. Im Vordergrund sehen wir die Szene von der Anbetung der heiligen drei Könige. Drei offenbar vornehme, reiche Männer, die die drei Lebensalter repräsentieren, huldigen dem neugeborenen Kind, das hoheitsvoll auf dem Schooss seiner Mutter thront. Ganz und gar ungewöhnlich der Hintergrund: Die Anbetungsszene spielt sich vor einer baufälligen Hütte ab, deren Dach jeden Moment einstürzen und die darunter Sitzenden erschlagen könnte. Jubilierende Engel und andächtige Hirten suchen wir vergebens, dafür hocken auf dem Dach zwei bewaffnete Männer. Und auch rechts scheinen zwei ärmliche Gestalten das Geschehen im Vordergrund eher zu belauern als zu betrachten. Aus der



Hieronymus Bosch,
Die Anbetung
der Könige

Hütte kommt ein Mann im Purpurmantel und mit der Dornenkrone auf dem Kopf und im oberen Teil des Bildes sprengen zwei Heere aufeinander los, um Krieg zu führen.

Die Welt, in die das Weihnachtsgeschehen hineingestellt wird, trägt Züge des Verfalls, der Gewalt, des Misstrauens und der Armut und erinnert gerade deshalb an den biblischen Hintergrund der Geburt Jesu bei Matthäus. Auch sie ereignet sich in einem von Römern besetzten Land, wo die Willkür der Herrschenden das Schicksal der Menschen bestimmt. In der Herberge ist kein Platz für die Fremden aus Nazareth, das Neugeborene findet sein erstes Bett in einer Futterkrippe und muss gleich nach seiner Geburt vor dem machbesessenen König Herodes durch die Flucht nach Ägypten in Sicherheit gebracht werden.

Hieronymus Bosch setzt das weihnachtliche Geschehen ganz bewusst als Hoffnungszeichen in eine realistisch geschene Welt – denn was im Vordergrund geschieht, ist nur auf den ersten Blick vertraut, auf den zweiten Blick geschieht etwas Ungewöhnliches: Man stelle sich vor, die Grossen und Mächtigen, die «Herren» der Welt, die Reichen,

Klugen und Macher der Geschichte beugen ihr Knie vor einer Frau und ihrem neugeborenen Kind, vor dem Wunder des Lebens am Rande der Welt, über der gerade ein leuchtender Stern aufgegangen ist.

Werden hier nicht die Werte neu geordnet, die bestehenden Machtverhältnisse auf den Kopf gestellt? Könnte es wirklich einmal sein, dass der Starke aus freien Stücken dem Schwachen dient und müsste eine solche Haltung nicht tatsächlich die Welt im Hintergrund verändern? Wird hier nicht eine Ehrfurcht vor dem Leben ins Bild gesetzt, die geeignet sein könnte, Aggressionen einzudämmen, Willkür und Gewalt zu beenden? Mit Weihnachten verbindet sich seit 2000 Jahren die Hoffnung auf Frieden, doch dieser Friede, er kommt nicht als machtvolle Wirklichkeit, die die Welt revolutioniert, er kommt in Gestalt eines neugeborenen Kindes, selbst gefährdet und bedroht, auf Gedeih und Verderb seiner Umgebung anvertraut, uns alle zur Mitarbeit einladend – jedes Weihnachten von neuem – in der Hoffnung auf einen Neubeginn der Nächstenliebe und Friedensarbeit.

Georges de la Tour, Anbetung der Hirten (1645) – Nach Motiven des Lukasevangeliums

Das zweite Bild, 150 Jahre später entstanden, lässt die Welt draussen vor der Tür und steht damit unserer Art, das Weihnachtsfest zu feiern, näher. Wir sehen eine Gruppe von fünf erwachsenen Personen, die sich um das auf Stroh gebettete Wickelkind versammeln. Keine der Figuren hat etwas Elegantes oder Aussergewöhnliches an sich, es sind einfache lothringische Bauern, die Georges de la Tour sich zum Vorbild genommen hat. Links, mit voller Gestalt im Bild: Maria. Sie ist breit gewachsen und ganz schlicht gekleidet; sie hält die Hände gefaltet und blickt sinnierend und völlig in sich gekehrt nicht auf das Kind, wie man es erwarten würde, sondern auf die Kerze, die Josef in Händen hält. Hinter Maria stehen drei Hirten, die Geschenke mitgebracht haben: eine Schüssel mit Essen, eine Flöte und ein Lamm (als Passionssymbol), das seinen Kopf ganz vorwitzig dem Kind entgegenstreckt und ihm näherkommt als die Menschen. Ganz rechts Josef als alter Mann, der den Schein der Kerze mit seiner Hand zum Betrachter hin abschirmt. Die Kerzenflamme ist die einzige Lichtquelle auf dem Bild und doch gewinnt man beinahe den Eindruck, das Licht würde von dem schlafenden Kind ausgehen, das – wie damals üblich – eng mit Binden gewickelt ist.

Zwei Wirkungen scheinen mir von dem Bild auszugehen: Zum einen ist es von einer beeindruckenden Ruhe, Stille und Behutsamkeit, die anwesenden Menschen scheinen den Atem anzuhalten, um das Kind in seinem Schlaf nicht zu stören. Man merkt, dass der Maler selbst einige Kinder im Säuglingsalter verloren hat. Sein Blick auf das neugebo-

rene Kind ist unsentimental – das, was in der Krippe liegt, ist eine Handvoll geschenktes, aber gefährdetes Leben, das ganz und gar auf die Fürsorge seiner Umgebung angewiesen ist – es braucht sie alle, um gross zu werden. Die zweite Wirkung des Bildes geht von dem warmen Licht aus, das die Dunkelheit erhellt. Kein Heiligenschein weist hier auf die religiöse Dimension des Geschehens; nur das Licht macht mit seiner Symbolkraft deutlich, was hier geschieht. Die Ankunft Gottes in der Welt wird gesehen im Bild des Lichtes, das die Dunkelheiten unseres Daseins ausleuchtet. Licht ist die Voraussetzung von Leben, Licht ermöglicht Orientierung und nimmt Angst, erst im Licht wird die Welt differenziert und farbig. Und so feiern wir auf der Nordhalbkugel kurz nach der Wintersonnwende, in der Zeit grosser Dunkelheit die Ankunft Jesu als «das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens» (Lk 1,78f)

Neu aufbrechen

Der Schlüssel zum Verständnis von Weihnachten ist der Blick auf das Kind – Gott selbst kommt im Zeichen des Kindes, das Grosse macht sich klein, appelliert an das Herz, setzt ganz auf die Ausstrahlung des Kindes, das auch verhärtete Herzen öffnen kann und einlädt zu einem fürsorglichen mütterlich-väterlich-geschwisterlichen Verhalten, mit

dem der Welt ein neues Profil gegeben werden könnte. Jedes Jahr von neuem feiern wir diesen Anfang, jedes Jahr von neuem feiern wir damit die Wiedergeburt der Hoffnung und die Chance auf einen Neubeginn: von uns selbst, von unserem Zusammenleben in Familie und Gesellschaft, von unserem Miteinander in einer zerrissenen, schwierigen Welt. In der Christmette 2024 sagte Papst Franziskus:

«... die christliche Hoffnung ist kein Happy End, wie in einem Film, das wir passiv erwarten: Sie ist die Verheissung des Herrn, die wir hier und jetzt, in dieser Welt, die leidet und seufzt, aufnehmen sollen. Sie fordert uns daher auf, zu eilen, nicht im gewohnten Trott weiterzuziehen, nicht in Mittelmässigkeit und Trägheit zu verharren. Der heilige Augustinus würde sagen, sie fordert uns auf, uns über die Dinge, die falsch sind, zu empören und den Mut zu haben, sie zu ändern; sie fordert uns auf, zu Pilgern auf der Suche nach der Wahrheit zu werden, zu Träumern, die nicht müde werden, zu Frauen und Männern, die sich von Gottes Traum aufrütteln lassen, dem Traum von einer neuen Welt, in der Frieden und Gerechtigkeit herrschen.»

In diesem Sinne:

Frohe Weihnachten, liebe Leserinnen und Leser!



Georges de la Tour,
Anbetung der
Hirten (1645)

Advents- und Weihnachtsbräuche



Weihnachtskrippe

VON TANJA KERSCHBAUM

Die Weihnachtskrippe hat eine tiefe religiöse und kulturelle Bedeutung im Christentum. Sie stellt die Geburt Jesu Christi dar und wird besonders zur Weihnachtszeit in Kirchen, Privathäusern und öffentlichen Orten aufgestellt.

Zur Bedeutung und Geschichte der Weihnachtskrippe:

Darstellung der Geburt Jesu

Die Krippe erinnert an die biblische Erzählung aus dem Neuen Testament, nach der Jesus in einem Stall in Bethlehem geboren wurde, weil Maria und Josef keinen Platz in der Herberge fanden. Das Kind wurde in eine Futterkrippe gelegt – daher der Name «Weihnachtskrippe».

Zentrale Figuren

- Das Jesuskind – im Zentrum, als Zeichen der Menschwerdung Gottes.
- Maria und Josef – Eltern von Jesus.
- Ochs und Esel – traditionelle Begleiter in der Krippendarstellung, obwohl sie in der Bibel nicht erwähnt werden.
- Die Hirten – die ersten, denen die Geburt Jesu durch Engel verkündet wurde.
- Die Heiligen Drei Könige – sie bringen Geschenke aus dem Osten und symbolisieren die weltweite Bedeutung Jesu.
- Engel – als himmlische Boten.

Tradition und Brauchtum

Im Fürstentum Liechtenstein entstand 1983 der Verein der Krippenfreunde Liechtensteins mit Sitz und Werkraum in Schaanwald. Sicher ist aber auch, dass wir das Krippenbauen weder erfunden noch in Liechtenstein eingeführt haben. Es wurden in unserem Lande schon viele Jahre und Jahrzehnte vorher Krippen gebaut. Davon zeugen die schönen Kirchenkrippen und auch viele Weihnachtskrippen in den Familien. Unsere Aufgabe war daher der organisierte Zusammenschluss aller Krippenfreunde des Landes. Den Gründungsmitgliedern und der Vereinsführung war es von Anfang an das Bestreben, möglichst viele Krippen in Kursen entstehen zu lassen, damit unser erklärtes Ziel – «in jede Familie eine Krippe» – umgesetzt werden kann.



Tauet Himmel – Rorate feiern

VON ELMAR SIMMA

Allein schon der Gedanke an den Advent und Weihnachten liess unsere Kinderherzen höher schlagen. Es war die schönste Zeit im Jahr. Sie begann mit dem Advent und den täglichen Rorate-Messen, bei uns um sechs Uhr früh. Wir Kinder hatten den Ehrgeiz, kein Rorate auszulassen und waren tief traurig, wenn wir vielleicht doch einmal verschlafen hatten.

In meiner Erinnerung stapften wir immer durch den Schnee zur Kirche. Der Adventkranz – jeden Sonntag eine Kerze mehr – stimmte uns in den Gottesdienst ein, und dann sangen wir die vertrauten, besonderen Lieder: «Tauet Himmel... Oh Heiland reiss die Himmel auf...Macht hoch die Tür...» Bei uns sang der Organist jeden Morgen zu Beginn der Messe «Rorate coeli...» Erst später begriff ich, dass das «Tauet Himmel...» heisst. Ja, das Christkind soll vom Himmel kommen und unsere Wünsche erfüllen, die wir manchmal in einem Brief dem himmlischen Kind schrieben. Und wenn am Morgen die Post vor der Haustüre verschwunden war, stieg unsere Hoffnung auf Erfüllung. Immer mehr «taute» die Weihnachtsfreude in unsere Herzen herunter.

Nach dem Rorate gingen wir wieder heim und genossen das Frühstück. Zum Nikolaus gab es einen «Klosamann» oder Bümmel (Lebkuchen). Für den Besuch der Rorategottesdienste wurden wir auch belohnt, denn wir durften jedes Mal ins «Klosaholz» eine Kerbe schnitzen. Das war ein kleiner, viereckiger Stab. Wenn wir etwas Gutes getan hatten, konnten wir am Abend in die Kante des Holzes eine Einkerbung machen. Und dann durften wir dem Nikolaus den Stab zeigen und bekamen dafür als Belohnung den «Klosasack».

Sicher war unser Glaube damals sehr stark vom Brauchtum geprägt, das wir ohne viel zu hinterfragen einfach praktiziert haben. Dass Gott ein «heruntergekommener» Gott ist, ein Gott-mit-uns, der unser Leben teilt, der da ist in guten und schweren Zeiten, der berührbar geworden ist, das habe ich erst später begriffen.



Der Adventskranz

VON HILDEGARD KAUFMANN

Eine Zeit im Jahr, die viele ganz besondere Traditionen kennt, ist die Adventszeit. Daher berührt und beschäftigt sie in unseren Breiten seit Jahren, Jahrzehnten die Menschen – und ganz gewiss auch uns.

Ein ganz wichtiges Symbol des Advents ist der Adventskranz. Der wunderbare Duft des frischen Tannengrüns erfüllt unser Wohnzimmer, das Rot des Seidenbandes zieht den Blick auf sich und Sonntag für Sonntag kommt eine weitere Kerze zum Leuchten – alles miteinander weckt Hoffnung und Sehnsucht auf Weihnachten hin.

In allen möglichen Varianten werden in Blumengeschäften, in Interieurboutiquen, auf Märkten Gestecke mit allerlei Dekorationen angeboten. Warum aber ist es der Kranz, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht? Rund ist er, ohne Anfang und Ende, zeichenhaft für die Ewigkeit, die uns in Christus durch die Auferstehung geschenkt ist. Vier Kerzen schmücken ihn, öfters sind es drei rote, die für Hoffnung, Friede und Liebe stehen. Die Kerze, die am 3. Adventssonntag entzündet wird, ist bisweilen rosarot, sie will uns mitten im Advent zurufen «Freuet euch» – «Gaudete», denn so beginnt der Eingangsvers zur Messe an diesem Sonntag, er will uns gleichsam in die Vorfreude aufs Weihnachtsfest hineinziehen.

Für mich gibt es keine Adventszeit ohne Adventskranz. Die Vorbereitung zum Binden des Kranzes, die in Kopf und Herz beginnt, lässt Erinnerungen an meine Kindheit aufkommen. Tannenreis suchen, manchmal schon unter Schnee oder Frost hervorziehen oder beim Förster bestellen, Kerzen und Band auswählen, die Zweiglein schneiden und binden, hat uns in der Familie zusammensitzen lassen und Vorfreude auf das neue Kirchenjahr geweckt. Abend für Abend haben wir Kinder uns dann in den Wochen vor Weihnachten mit unseren Eltern an den Adventskranz begeben, haben Legenden zu den verschiedenen Heiligen dieser Zeit (Barbara, Nikolaus, Luzia etc.) gelesen und Adventslieder gesungen. Heilsame, gute Erfahrungen.

In unserer hektischen Zeit kann uns der Advent in vielfältiger Weise Raum bieten zur Vorbereitung und Vorfreude aufs grosse Fest hin. Lassen wir es zu!



Wenn Zimtgeschmack in der Luft liegt, ist Weihnachten in Sicht

INTERVIEW MIT MARIO HEEB

Was bedeutet dir Weihnachten?

Weihnachten ist mir sehr wichtig. Die Weihnachtszeit gehört – nebst dem Sommer – zur schönsten Zeit des Jahres. Wir schmücken den Christbaum, die Familie trifft sich, es wird fein gegessen, der Alltag hat Pause. Die Hektik ist vorbei. Ich mag auch die Tage zwischen den Jahren. Auch die Mitternachtsmesse ist mir wichtig. Wir in Eschen haben eine sehr schöne Kirche. Der Messmer und seine Frau schmücken die Kirche wunderschön und die Worte von Pfarrer Christian sind Nahrung für Seele und Geist. Einfach schön.

Warum werden Krömlis vor allem in der Advents- bzw. Weihnachtszeit gebacken?

So auf Anhieb würde ich sagen, dass dies eine lange Tradition hat und dass Krömlibacken eine schöne Familienarbeit ist. Gemeinsam den Teig zubereiten, ausstechen, verzieren, das stärkt die Bindung und schafft vor allem bleibende Erlebnisse für Kinder und Enkel. Zudem unterstützen wir ein soziales Projekt.

Krömlibacken kann aber auch entspannen und, wenn Selbstgebackenes verschenkt wird, ist dies ein Zeichen von Liebe und Wertschätzung gegenüber der Familie oder Freunden.

Wie kommt es, dass du Krömlis verkaufst?

Ursprünglich bin ich gelernter Konditor-Confiseur und so liegt mir das Backen «auf der Hand».

Hast du trotz Krömliwerkstatt Zeit, um zwischendurch runterzufahren und die Adventszeit ohne Hektik zu geniessen?

Das wird schon etwas schwierig, denn wir arbeiten an sechs Tagen und das intensiv. Doch es klingt vielleicht speziell, aber wenn ich blechweise Krömlis aussteche, dann ist dies sowas wie Meditation. Dazu kommt, dass ich an meinem freien Tag wirklich versuche, etwas Ruhe in meinen Alltag zu bringen. Dennoch, wir fünf Weihnachtsbäcker haben eine Riesenfreude an der Krömliproduktion. Und etwas, das Freude macht, das gibt auch Kraft.

Eine Bibelstelle, die mir viel bedeutet:

Das Gleichnis vom Sämann (Lk 8, 4-8)

VON SR. JUDITH KUMANN, KLOSTER ST. ELISABETH



Schon seit meiner Kindheit sind mir die mühsame Bearbeitung des Ackerfeldes und das Säen des Saatkorns vertraut. Meine Eltern besaßen viele und verschiedene Kornfelder, die wir bewirtschafteten und die für unsere Existenz notwendig waren. Damals hatten wir keine Traktoren oder Maschinen. Wir pflügten die Erde mit unseren guten Pferden und ich durfte als Kind die Pferdezügel in der Hand halten. Bevor wir das Korn säen konnten, mussten wir den steinigen Boden von den Steinen befreien. Den richtigen Zeitpunkt zum Düngen mussten wir im Auge behalten und öfters nach den Äckern Ausschau halten. Auch in der ländlichen Umgebung der Bibel spielt das Säen eine grosse Rolle – Bilder meiner Mitschwester Regina Hassler veranschaulichen die Botschaft: In jener Zeit, als sich eine grosse Volksmenge versammelte und die Menschen aus allen Städten zu Jesus kamen, erzählte er das Gleichnis vom Sämann (Lk 8, 4-8).

Und als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und wurde zertreten und die Vögel des Himmels kamen und frassen es auf.

Wer sind die «Vögel», die mein Korn wegpicken? Sind es die Menschen und die schwierigen Situationen, die mir neh-

men möchten, was Gott mir zugedacht hat, was ich hüten, bewahren und entfalten soll? Ist es Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit. Unter diesen Umständen kann das Korn in mir nicht wachsen und Frucht bringen.

Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte.

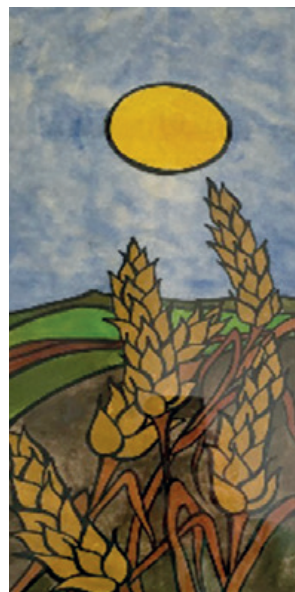
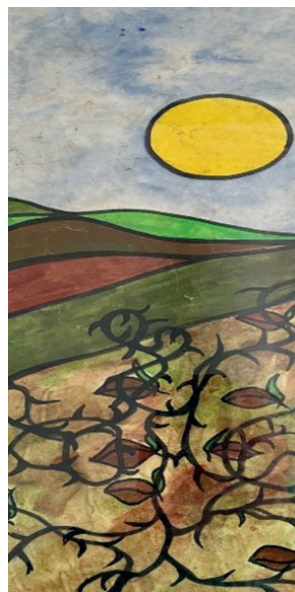
Ist das Wort Gottes unter den Steinen meines Lebens gesät? Unter den harten Brocken, die im Wege liegen? Welchen Namen tragen diese Felsbrocken, die das Wort Gottes hindern, Wurzeln zu schlagen? Auch das Wort Gottes kann seine Wurzeln schlagen, wenn es in einen gut bearbeiteten Boden gesät ist. Zuerst muss der Boden gelockert sein, von den Steinen befreit werden. Also müssen die Steine abgetragen werden, um den Boden für den Samen zu bereiten. Selbst mit den Steinen kann ich etwas Schönes bauen.

Ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen; und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie.

Nehmen die Dornen Raum in meinem Leben ein, der eigentlich dem Samen des Wortes Gottes gehört? Dornen können Sorgen, Belastungen, Unruhe, Hektik, Krankheit oder «stachelige» Menschen sein, die mich kränken. Auch unter den Dornen, obwohl der Boden an sich gut ist, geht der Same nicht auf. Er bringt keine Frucht.

Und ein anderer Teil fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Mein hörendes, bereitwilliges Herz ist der gute Boden für das Saatkorn. Es hat sich verwandelt, ist nicht mehr sichtbar, sondern hat kräftige Halme entfaltet, die tief verwurzelt jedem Wind standhalten. Goldgelbe Ähren sind in der



Sonnenglut ausgereift. Geprägt vom Glauben meiner Eltern, verwurzelt in der Spiritualität des Blutes Christi, kann meine Saat eine gute Ernte hervorbringen.

Alle vier Ackerböden sind in uns vorhanden, der harte, der steinige, der von Dornen überwucherte und schlussendlich

auch der gute Boden. Der Sämann hat seine Saat schwungvoll und grosszügig gestreut. Aus der Quelle seiner Liebe lebe ich, in ihr verwurzelt kann ich den Raum meines Herzens weiten, das Saatkorn wachsen und reifen lassen, damit es Frucht bringt für alle, die danach hungern und dürsten.

Kirchennews aus nah und fern

Papst Leo XIV. bei Vereidigung der Schweizergarde – Ein historisches Zeichen

Zum ersten Mal seit 1968 war am Samstag, 4. Oktober 2025, wieder ein Papst persönlich bei der Vereidigungsfeier der neuen Schweizergardisten im Vatikan anwesend. Im Damasushof des Apostolischen Palastes schworen 27 junge Männer aus der ganzen Schweiz ihren Eid auf Papst Leo XIV.

Papst Leo XIV.: Erstes Lehrschreiben

Das erste Lehrschreiben von Papst Leo XIV ist erschienen. Es trägt den Titel «Dilexi te» (Ich habe dich geliebt). Papst Leo XIV. übt darin scharfe Kritik an Kapitalismus und sozialer Ungleichheit. Den Spuren von Papst Franziskus folgend, stellt Leo XIV. die vorrangige Option für die Armen ins Zentrum seines Textes.

Kirche Schweiz: Kirchengaustritte 2024 gesunken.

Am Freitag, 26. September 2025, präsentierte das SPI (Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut) die neuen Zahlen der Schweizer Kirchenstatistik für das Jahr 2024. Demnach sind die Austritte aus der Katholischen Kirche 2024 stark gesunken. Der Rückgang erklärt sich vor dem Hintergrund einer ungewöhnlich grossen Austrittswelle 2023. Der Anlass war die Publikation der Pilotstudie «Sexueller Missbrauch im Umfeld der katholischen Kirche in der Schweiz». In der Folge hatten sich die Austritte bei der katholischen Kirche 2023 verdoppelt.

Bistum St. Gallen. 30 Jahre Pfarreiform: Vom Pfarrblatt zum modernen Magazin

Was 1995 als kleine Idee begann, hat sich zu einem modernen und abwechslungsreichen Magazin entwickelt. Monat für Monat erscheint das Pfarreiform – Pfarrblatt im Bistum St. Gallen – mit einer Auflage von 110'000 Exemplaren. Dies wurde gefeiert: Am 23. September gab es eine Jubiläumsumstaltung.

Erzdiözese Wien: Neuer Erzbischof

Josef Grünwidl wird neuer Erzbischof von Wien. Seit dem altersbedingten Rücktritt von Kardinal Christoph Schönborn im vergangenen Januar leitete der 62-Jährige Übergangs-

weise das Erzbistum Wien als sogenannter Apostolischer Administrator. Josef Grünwidl hat sich als seelsorgeorientierter und kommunikativer Leiter profiliert. Er befürwortet eine freie Diskussion zu Themen wie Zölibat, Frauenämtern oder Synodalität und nahm bereits mehrere Frauen ins diözesane Leitungsteam auf.

1700 Jahre erstes Ökumenisches Konzil von Nizäa (325)

Im Jahr 2025 erinnert die Gemeinschaft der Christen weltweit an das erste Ökumenische Konzil, das vor 1.700 Jahren im Jahre 325 in Nizäa, dem heutigen Iznik, in der Westtürkei stattgefunden hat. Bischöfe aus allen Gebieten der damals christlichen Welt trafen sich auf Einladung von Kaiser Konstantin, um miteinander die Grundlagen des noch jungen christlichen Glaubens zu beraten. Noch heute bilden die Beschlüsse dieses Konzils die Ankerpunkte christlicher Theologie – und zwar über die Konfessionsgrenzen hinweg. Aus diesem Anlass reist Papst Leo XIV. am 28. November 2025 in die Türkei und feiert zusammen mit Patriarch Bartholomaios I. das Gedächtnis an das wichtige ökumenische Konzil.

Neue ökologische Hochschule in Castel Gandolfo: Borgo Laudato Si

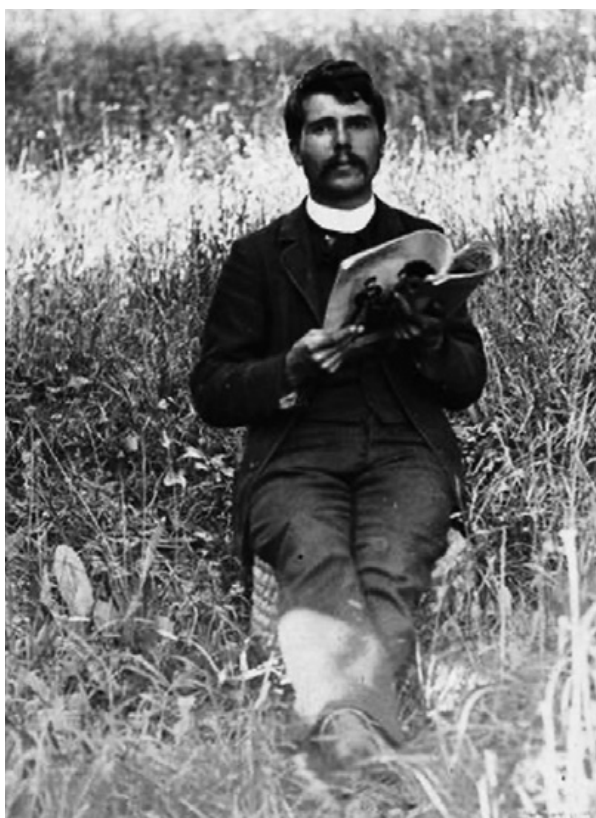
Papst Leo XIV. weihte am 5. September 2025 das Öko-Zentrum in Castel Gandolfo ein. Papst Franziskus begründete die nach seiner Sozial- und Umweltenzyklika «Laudato si» benannte Bildungsstätte im Jahr 2023.

John Henry Newman: Ein Kirchenlehrer für unsere Zeit

Am 1. November 2025 hat Papst Leo XIV. den heiligen John Henry Newman bei einer feierlichen Zeremonie in Rom zum Kirchenlehrer erhoben – eine besondere Ehre, die vor ihm bisher nur 37 anderen Heiligen zuteilwurde. Damit jemand zum Kirchenlehrer ernannt werden kann, muss er oder sie ein heiliges Leben geführt und darüber hinaus eine herausragende Lehre entwickelt haben, die der Kirche hilft, das Evangelium besser zu verstehen. Newman war ursprünglich ein anglikanischer Gelehrter, der 1845 zum Katholizismus konvertierte.

Kopf des Monats November 2025: Ferdinand Nigg – 160. Geburtstag

VON STEFAN HIRSCHLEHNER

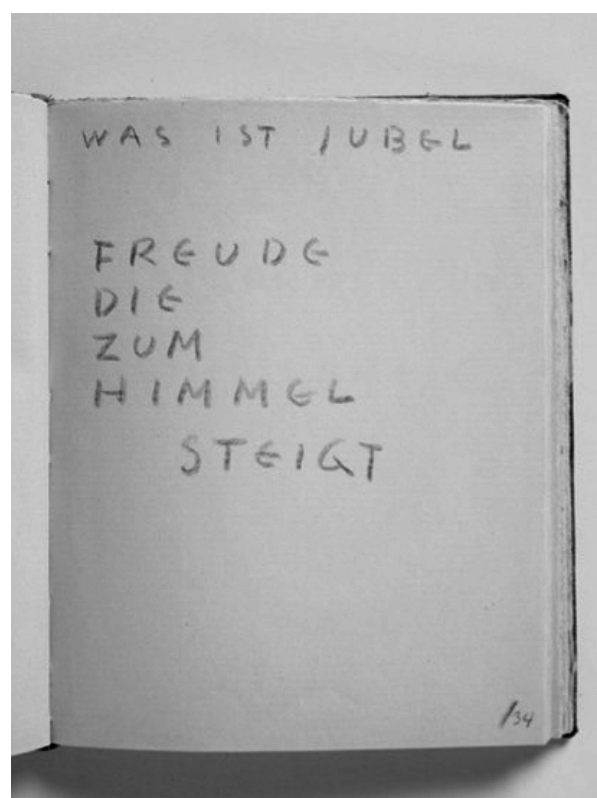


Ferdinand Nigg ist wohl einer der bedeutendsten Künstler aus dem Fürstentum Liechtenstein. Am 27. November 1865 wurde er in Vaduz geboren, also vor genau 160 Jahren. Seine Ausbildung als Lithograph und technischer Zeichner absolvierte er in Zürich. Nach Stationen in München und Augsburg unterrichtete er von 1903 bis 1912 in Magdeburg an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule. 1907 wurde er zum Professor ernannt. Anschliessend wirkte er bis 1931 in Köln an der Kunstgewerbeschule. Seine Fachklassen waren Buchgewerbe und Lithographen. Später kam die Fachklasse für Paramentik (Gewänder für die Liturgie) hinzu. Nach seiner Pensionierung kehrte Ferdinand Nigg nach Liechtenstein zurück, wo er am 10. Mai 1949 starb.

Ferdinand Nigg ist ein Künstler, der es der Mit- und Nachwelt nicht einfach machte. Zeigte er sein Schaffen bis zum Jahr 1914 in Gemeinschaftsausstellungen und in diversen Medien der Öffentlichkeit, so blieben die Werke der letzten dreieinhalb Jahrzehnte seines Lebens im Verborgenen.

Ausnahmen sind die beiden Teppiche, die für die Dux-Kapelle bestimmt waren (1914 und 1919/20). Dabei belass er es. Seine künstlerische Arbeit fand bis zu seinem Tod ohne Dialog mit der Öffentlichkeit statt und blieb entsprechend ohne Resonanz. Zu seinem 70. Geburtstag schlug ihm Kanonikus Anton Frommelt vor, eine Ausstellung zu organisieren. Ferdinand Nigg lehnte ab.

Nach seinem Tod wurde sein Werk auf die Erben verteilt und Teile davon gelangten nach Amerika. Erst allmählich, beginnend mit der Biografie von Kanonikus Anton Frommelt aus dem Jahr 1950, entstand ein Interesse an dem Werk von Ferdinand Nigg. Durch eine private Rückholaktion vieler Werke im Jahr 1964 aus den USA und die Gründung der Ferdinand-Nigg-Stiftung im Jahr 1968 sowie deren intensive Tätigkeit begann die Kenntnis der Kunst von Ferdinand Nigg zu wachsen. Bis zur grossen Jubiläumsausstellung zum 150. Geburtstag im Jahr 2015 wurden die verschiedenen Epochen wie die unterschiedlichen Bereiche seiner Tätigkeit in vielen Publikationen intensiv aufgearbei-



tet. Wer Ferdinand Nigg jedoch als Person war, was er dachte, welches Selbstverständnis er als Mensch und Künstler hatte, das ist bis heute nicht einfach zu beantworten. In Vaduz lebte er zurückgezogen in seinem eigenen Haus, er war künstlerisch bis zu seinem Lebensende tätig, aber kaum jemand sah seine Werke, die vielfach religiösen Themen galten, so z.B. der Verkündigung an Maria, den Weihnachtsevangelien (siehe Titelbild dieser Ausgabe) und dem heiligen Franz von Assisi. So wird es wohl ein Geheimnis bleiben, was ihn zum Beispiel daran hinderte, seine Werke zugänglich zu machen. Leider sind auch fast alle Briefe, die er geschrieben hat, verloren gegangen.

Einzig eine kleine Textsammlung gibt es von ihm. Sie trägt den Titel: «Ich möchte wissen». Sie wurde im Nachlass gefunden und erstmals im Buch «Ferdinand Nigg [1865–1949] – Gestickte Moderne» im Jahr 2015 publiziert. Nach Recherchen von Evi Kliemand schenkte Ferdinand Nigg dem Grosskind seiner Schwester, also seinem Patenkind Irma, der späteren Irmgard Barbey-Schlegel dieses Büchlein.

Die Sammlung umfasst 69 Fragen und die entsprechenden Antworten. Formal sind sie als Epigramme zu bezeichnen, kurze, zugespitzte Sinngedichte. Die Fragen und Antworten sind in Grossbuchstaben geschrieben. Wann diese Texte verfasst wurden, ist nicht bekannt. Da der Titel «Ich möchte wissen» lautet, scheint es evident zu sein, dass es sich um Selbstvergewisserungen des Autors zu bestimmten Themen handelt. Die Antworten klingen wie Definitionen. Es gibt keine Begründung, keine Alternative. Der Weg zur Antwort wird ebenso wenig beschrieben. Es ist, wie es ist. Inhaltlich decken die Fragen eine grosse Bandbreite ab: Religiöse, philosophische und ethische Fragen finden sich ebenso wie Fragen gesellschaftlicher Natur.

Diese Texte sind nicht nur wertvoll, weil sie die einzigen Texte von Ferdinand Nigg sind, von denen wir Kenntnis haben, sondern weil sie aufgrund ihrer Form und ihres Inhalts Rückschlüsse auf seine Weltanschauung, auf sein Denken und seine künstlerische Tätigkeit zulassen. Fünf Beispiele sollen angeführt werden. Vielleicht vermögen sie das Inter-

WAS IST FRÖMMIGKEIT
GEBET
OHNE
BITTE

WAS IST RELIGION
WAS DIE HÜTTE
MACHT ZUM
DOM

WAS IST DUMMHEIT
DAS
NICHTWISSEN
NICHT
WISSEN

WAS IST MODE
EINE MACHT
DIE
AUCH KLUGE
ZU NARREN
MACHT

esse wecken, sich weiterhin mit dem Künstler Ferdinand Nigg zu beschäftigen und ihn neben seinen Haupttätigkeiten als Maler, Graphiker, Textildesigner, Buchgestalter und Typograf auch als einen Denker zu sehen, der grosse und wichtige Fragen reflektiert hat.

WAS IST KUNST
WAS
IMMER WAR
UND EWIG BLEIBEN WIRD
EIN STRAHL VOM HIMMELSDOM
VON DENEN NUR
ERKANNT
DIE SELBST IN
SICH EIN TEIL
DAVON

ICH
MÖCHTE
WISSEN

Wallfahrt 2025 nach Rhäziüns

VON WERNER SCHÄDLER



Am Samstag, dem 13. September 2025, führte die Wallfahrt des Vereins für eine offene Kirche nach Rhäziüns im Kanton Graubünden. Der beliebte Besinnungstag wird jeweils in Kooperation mit dem Bildungshaus Gutenberg und «Brot und Rosen» vom Kloster St. Elisabeth durchgeführt.

Unser Chauffeur Paul Kaiser brachte alle Teilnehmenden sicher ans Ziel und wieder nach Hause. Dafür ein herzliches Dankeschön. Bei der Einstimmung im Bus konnten wir schon zum ersten Mal improvisieren. Das Mikrofon versagte nämlich vorerst seinen Dienst. Aber Werner Schädler las den Text «Wir sind nicht ganz zu Hause auf dieser Welt» vor, der sehr gut als Einstimmung diente.

Angekommen in Rhäziüns erwartete und begrüßte uns Orlando Fetz. Herr Fetz, unser Begleiter an diesem Tag, überraschte die WallfahrerInnen sogleich mit einem zweiten Frühstück: Ein altes, geschichtsträchtiges Haus mit charmantem Interieur war der wunderbare Rahmen für eine

Stärkung mit Kaffee und Gipfeli. Die Besitzerin, Frau Caluori persönlich, gab uns mit spannenden Anekdoten einen kurzen Einblick in die Geschichte des Hauses.

Anschliessend gingen wir zu Fuss zur Kapelle Sogn Paul. Die heutige Friedhofskirche steht leicht erhöht am südwestlichen Dorfrand, eingebettet in eine sehr schöne Umgebung. Auf der Südseite liegt der terrassenförmig angelegte Friedhof. In der Kirche selbst sind mehrere Kunstepochen vertreten, auffällig sind die sehr gut erhaltene Wandmalereien. Herr Fetz erklärte uns ausführlich diese Wandmalereien und die unzähligen weiteren Stilelemente.

Zur Baugeschichte:

Der älteste bekannte Sakralbau an dieser Stelle mit Schiff und Chor stammt aus dem 12./13. Jahrhundert. Am Anfang des 14. Jh. wurde an der Südseite eine Begräbniskapelle angefügt, vermutlich im Auftrag der Herren von Rhäziüns. Um 1500 bzw. um 1620 wurde das Schiff nach Westen erweitert, die beiden Chöre wurden vereinheitlicht, alte Chorgewölbe abgebrochen und eine Holzdecke eingebaut. Der Turm hat romanische Grundmauern; er wurde im 14. Jh. neu aufgebaut und Anfang des 15. Jhs. erhöht. Heute trägt er einen achteckigen Spitzhelm. Der Bau ist einschiffig mit rechteckigem Chor, überdeckt von einem einheitlichen Satteldach.

Zur Ausstattung:

Die Kirche besitzt Wandmalereien verschiedenen Alters, vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Bemerkenswert sind Fresken des «Waltensburger Meisters» sowie Arbeiten aus einer Werkstatt des «gotico internationale». Man findet Szenen aus Passion und Auferstehung Christi, Bilder von Heiligen wie Anna und Nikolaus oder auch den Kampf des heiligen Georg gegen den Drachen. Altäre und bewegliche Kunstwerke stammen überwiegend aus dem 16. – 17. Jh. Nach den kunsthistorischen Ausführungen kehrte Stille ein. Wir lauschten dem Gebet zum Heiligen Jahr, verfasst von Generalvikar Dr. Hubert Lenz. Abschliessend gab uns Johannes Weber ein erstes Mal eine Kostprobe seiner musikalischen Begabung. Der besondere Klang seiner Indianerflöte war eine wunderbare, tiefgehende Bereicherung unseres Besuchs der Kirche Sogn Paul.

Erneut auf Schusters Rappen begaben wir uns zum Mittagessen ins Restaurant Clavau. Die hungrige WallfahrerInnenengruppe wurde vom Service-Team des Restaurants mit feinen Speisen und Getränken verwöhnt. Auch blieb genügend Zeit zur Begegnung und zu Gesprächen.

Gleich unserem Restaurant gegenüber befand sich die Pfarrkirche Rhäzüns. Der hohe Kirchturm tritt als weithin sichtbares Wahrzeichen in Erscheinung. Die Pfarrkirche Maria Geburt liegt mitten im Dorf. Für eine Barockkirche ist sie erstaunlich bescheiden ausgestattet. Die sehr gute Akustik nutzen wir spontan für das Lied «Lobt froh den Herren».

Den Nachmittag widmeten wir dem Besuch der Kapelle Sogn Gieri. Diese erreichten wir nach einem ausgedehnten Verdauungsspaziergang. Die Kirche befindet sich ausserhalb von Rhäzüns, leicht erhöht auf einem bewaldeten Hügel. Die Kirche ist eines der seltenen Beispiele einer vollständig ausgemalten mittelalterlichen Saalkirche nördlich der Alpen, deren erste urkundliche Erwähnung bis ins Jahre 960 zurückgeht.

Es handelt sich um eine Saalkirche mit Schiff und Chor unter einem gemeinsamen Satteldach. Der Turm wurde erst später angefügt; insgesamt hat sich das Bauwerk über Jahrhunderte entwickelt: mit Erweiterungen, Veränderungen von Fensteröffnungen, Verlagerung des Eingangs.

Besonders bemerkenswert sind die vollständig erhaltenen mittelalterlichen Wandmalereien (Fresken und Kalkmalereien), vor allem aus dem 14. Jahrhundert. Es handelt sich um zwei Phasen und zwei Künstler: den «Waltensburger Meister» (z. B. Chor, östlicher Teil, Georgslegende, Drachenkampf) und den «Rhäzünser Meister» (andere Teile: Nordwand, Süd- und Westwände mit biblischen Szenen und Heiligengeschichten).

Die Malereien bilden eine Art Biblia pauperum – also reich bebilderte Szenen aus dem Alten und Neuen Testament für das Verständnis des Glaubens durch bildliche Darstellung. Herr Fetz erklärte uns, dass diese Bilder nicht nur betrachtet, sondern tatsächlich «gelesen» werden. Zum Abschluss dieses besonderen Besuches erklang die Indianerflöte noch einmal. Danke schön Johannes Weber für Deine Bereicherung dieser Wallfahrt.

Die letzte Fussreise des heutigen Tages führte uns von Rhäzüns nach Bonaduz. Ein angenehmer ebener Weg am Rande der Bündner Dörfer. Dieser Spaziergang war eine gute Gelegenheit für Gespräche oder eine Besinnung unter den Teilnehmenden.

In Bonaduz bedankten und verabschiedeten wir uns von Herrn Fetz für sein Dasein, seine wirklich wertvollen und spannenden Ausführungen: Herr Fetz begleitete uns den ganzen Tag und beeindruckte uns mit seinem grossen Wissen zur Geschichte dieser Gotteshäuser.

Die Wallfahrt 2025 bleibt hoffentlich allen in nachhaltiger Erinnerung. Das war und ist ein Verdienst von allem der Teilnehmenden. DANKE.



Kapelle Sogn Paul

Vorschläge für die Wallfahrt 2026 Von Werner Schädler

Bis anhin hat der Verein für eine offene Kirche Wallfahrtsorte in Vorarlberg bzw. in der Schweiz besucht. Dieser jährliche Wechsel hat sich bewährt. Ich habe nun sowohl Vorschläge in Vorarlberg wie auch in der Ostschweiz gefunden.

A Dom in Feldkirch

Der Dom in Feldkirch ist sehenswert, Feldkirch liegt sehr nahe. Auch eine geführte Fussreise durch die Altstadt ist etwas Besonderes.

B Tschagguns (Montafon)

Die Pfarrkirche gilt als Wallfahrtskirche. Das Montafon ist allemal eine Reise wert.

C Kloster Mehrerau

Die Wallfahrt des Vereins für eine offene Kirche führte bereits 2021 nach Bregenz ins Kloster Mehrerau. Die Kirche ist nun renoviert und ein Besuch ist bestimmt wieder mehr als eine Überlegung wert. Zudem ist es eine Gelegenheit, mit Pater Vinzenz Wohlwend zusammenzukommen. Das Mittagessen können wir auch im Restaurant des Klosters einnehmen. Für den Nachmittag schlage ich den Besuch der Gallus Kirche in Bregenz vor.

D St. Iddaburg in Kirchberg SG

Ein historischer Wallfahrtsort im Toggenburg Die Kirche liegt auf einem Felskopf. In der Nähe befindet sich eine Lourdes-Grotte. Etwas, das, so glaube ich, den meisten von uns noch unbekannt ist.

Buchbesprechung

Elmar Simma – Kleine Fenster zum Glück: 55 Impulskarten für mehr Zuversicht und innere Stärke. Anregungen für ein gutes und versöhntes Leben. Tyrolia, 2025

VON STEFAN HIRSCHLEHNER



Hin und wieder hält Elmar Simma in der Klosterkapelle St. Elisabeth in Schaan den Sonntagsgottesdienst. Ich freue mich jedes Mal, wenn er aus der Sakristei herauskommt und uns Gottesdienstbesucher mit einem Strahlen im Gesicht begrüßt. Gottesdienste mit Elmar Simma sind immer nachhaltig. Er hat die Gabe, sein theologisch-biblisches Wissen mit lebenspraktischen Erfahrungen anschaulich zu verbinden. So bleiben Kultus und Lebenswelt nicht getrennte Bereiche. Elmar Simma hat auch viele Bücher geschrieben; über zwanzig Titel findet man im Internet. Seine Predigten und seine Bücher fallen für mich unter die Kategorie «religiöse Lebensweisheit».

Vor wenigen Wochen ist nun ein neues Werk von ihm erschienen: 55 Impulskarten. Es trägt den Titel: «Kleine Fenster zum Glück». Es sind Texte «für mehr Zuversicht und innere Stärke. Anregungen für ein gutes und versöhntes Leben». Auf jeder Impulskarte befindet sich auf der Vorderseite ein einprägsamer, kurzer Text – eine biblische Weisheit, eine chassidische Geschichte, eine japanische Weisheit – und auf der Rückseite gibt Elmar Simma Hinwei-

se, wie wir diese Aussagen in unser konkretes Leben umsetzen können.

Ein Beispiel möchte ich anfügen:

Wann bricht der Tag an?

Ein jüdischer Weiser fragte seine Schüler: «Wann ist der Augenblick, dass die Nacht endet und der Tag beginnt?» Der Schüler: «Ist es dann, wenn man in der Dämmerung einen Feigenbaum von einer Palme unterscheiden kann?» – «Nein.» «Wenn man ein Schaf von einer Ziege unterscheiden kann?» – «Nein.» «Aber wann ist es dann?» Der Rabbi gab selbst die Antwort: «Wenn du in das Gesicht eines Menschen schaust und darin den Bruder, die Schwester erkennst. Dann ist die Nacht zu Ende. Dann bricht der Tag an!»

Auf der Rückseite gibt Elmar Simma dazu folgenden Impuls: Wir laufen oft aneinander vorbei, ohne uns wirklich anzuschauen. Ich könnte heute bewusst die Gesichter anderer wahrnehmen. Zeigen sie Freude oder Trauer? Müdigkeit oder Anspannung? Gleichgültigkeit oder Resignation? Wirken sie lebendig oder maskenhaft? Und ich könnte für jeden dieser Menschen einen guten Gedanken denken oder aussprechen.

Ein ideales Weihnachtsgeschenk.

Weihnachtsrätsel für Kinder

Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gutscheine für das Skino in Schaan verlost.

Bitte schickt das Lösungswort unter Angabe eures Namens und eurer Adresse bis 19. Dezember 2025 an den

Verein für eine offene Kirche

Weihnachtsrätsel

Postfach 825

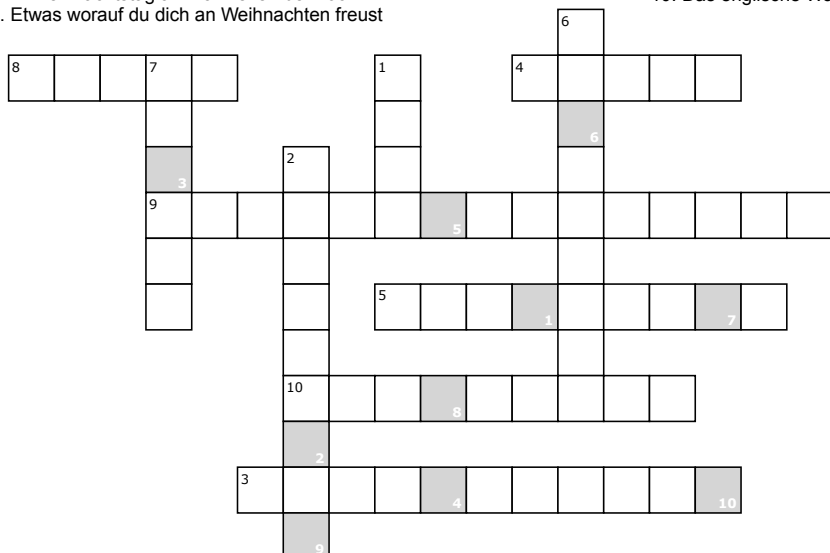
9494 Schaan

oder per Mail an: Verein@offenekirche.li

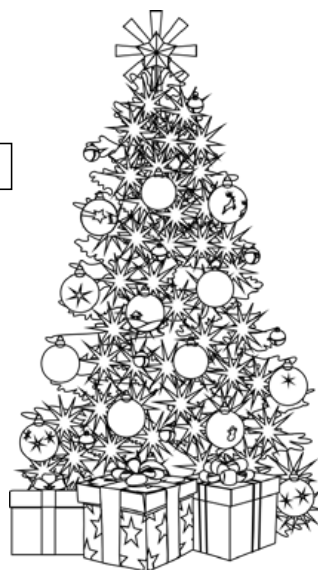
Kreuzworträtsel Weihnachten

1. Ein weihnächtliches Gewürz
2. Ein weihnächtliches Gebäck
3. Den Abend des 24. Dezembers nennt man
4. So viele Tage dauert das Jahr nach dem
1. Weihnachtstag am 25. Dezember noch
5. Etwas worauf du dich an Weihnachten freust

6. In welchem Ort wurde Jesus Christus geboren
7. In welchem Land liegt dieser Ort heute
8. Wie hiess die Mutter von Jesus
9. Am 1. Dezember kannst du das 1. Türchen öffnen
10. Das englische Wort für Weihnachten



Lösungswort:



© www.kinder-malvorlagen.com

Auflösung des letzten Kirchenrätsels:

Die Marienstatue steht in der Kapelle vom Haus Gutenberg in Balzers. Sie soll an die Erscheinung der «Weinenden Mutter» von La Salette erinnern, die am 19. September 1846 zwei Hirtenkindern in den französischen Alpen bei La Salette erschienen ist.

Aus den richtigen Antworten wurde Frau Klara Hagen aus Nendeln gezogen. Herzlichen Glückwunsch.



Buchbesprechung

Annette Jantzen «Das Kind in der Krippe»

VON UTE HAMMERMANN



Alle Jahre wieder – kommt die Weihnachtszeit und mit ihr kommen auch die uns so bekannten und vertrauten Bilder: Maria und Josef, das Jesuskind als Wonneproppen auf Stroh in der Krippe, der Stall mit Ochs und Esel und die Engel. Letztes Jahr im Advent habe ich das Buch der Theologin Annette Jantzen entdeckt. Im Untertitel steht «Die Weihnachtsbotschaft – entstaubt, durchgelüftet, neuentdeckt» – und für mich traf der Titel zu.

In ihrem Buch geht Annette Jantzen von den biblischen Geburtserzählungen von Lukas und Matthäus aus und stellt sie in den Kontext des Alten (Ersten) Testaments. Für mich ist sie eine «Schriftgelehrte», die die Texte und wichtigen Worte sprachlich erläutert und uns heute erklärt, was den damaligen Zuhörern in der Erzählzeit selbstverständlich war bzw. was sie gleich mithörten. Für uns ist dieser Kontext verloren gegangen: zum einen, weil unsere Lebenswirklichkeit nicht der des Vorderen Orients vor 2000 Jahren entspricht und zum anderen, weil uns die Psalmen und biblischen Geschichten nicht so geläufig sind, wie sie es damals den Zuhörern von Lukas und Matthäus waren. Mit der Rekonstruktion der Bedeutung der Wörter und Bilder sowie dem Einbetten in die Erzähl- und Glaubensgeschichte ermöglicht uns Annette Jantzen eine neue Sichtweise auf die uns so vertrauten Bilder.

Das Buch beginnt mit einer Einführung in die Auslegung und Bedeutung der Schriften: «Dieses Buch fragt also nicht, wie es wirklich gewesen ist mit der Geburt Jesu, sondern es fragt, warum die Geschichten so erzählt wurden, wie wir sie heute im Matthäus- u. Lukasevangelium lesen können, in welchem Verstehenshorizont sie formuliert wurden [...]». Die Autorin verdeutlicht, dass in den Evangelien Glaubensgeschichten erzählt werden und dazu Bilder benutzt wer-

den, die die ersten Adressaten der Evangelien kannten und verstanden. Durch die Zeit und die Entfernung von jener Lebenswirklichkeit und damit auch diesen Bildern, werden die Bilder nicht mehr als solche erkannt und verstanden. So warnt Jantzen vor der Gefahr der Faktifizierung von Glaubensaussagen. Also davor, die Bilder als «Tatsachen» anzunehmen. Indem man die Bilder als Bilder erkennt, öffnet sich eine (neue) Ebene für die Vermittlung des Glaubens von damals bis heute.

Besonders die Weihnachtsgeschichte, sowohl bei Lukas wie auch bei Matthäus, enthält viele Zitate aus dem Ersten Testament, insbesondere aus den Psalmen. Die Psalmen waren den damaligen Zuhörern geläufig, es war ihre Gebets- und Glaubenspraxis. Wenn nun von den Evangelisten Sätze daraus zitiert werden, schwingt für die damaligen Zuhörer dieser Hintergrund mit. Jantzen vergleicht das Verstehen der Texte mit dem Zuhören von Musik – man kann die Weihnachtsgeschichte auch ohne diesen Kontext verstehen, aber musikalisch gesprochen ist der Text ärmer, da die Obertöne und Harmonien fehlen. Durch ihre Erklärungen möchte sie uns den volleren Klang vermitteln.

In einzelnen Kapiteln betrachtet die Autorin sodann die bekannten Motive wie Engel, Krippe / Stall und Jungfrauengeburt. Sie geht weiter auf den Stammbaum Jesu ein, Maria als Prophetin, die drei Könige und die Flucht nach Ägypten.

Um nun die Leselust zu wecken, stelle ich gerne das Kapitel über die Krippe vor. Die Überschrift verspricht schon den neuen Blick: «Es beginnt mit Solidarität; Ehrenrettung für den Wirt». Die Krippe wird einzig von Lukas erwähnt, der Satz heisst konkret «Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.» Die weitere Geschichte, die wir so häufig assoziieren – eine vergebliche Herbergssuche, das Abgewiesen-Werden und dann der Stall (in unserer Vorstellung häufig abseits liegend und baufällig) – wird nicht erzählt. Zur Erzählzeit von Lukas gab es im Vorderen Orient typischerweise Ein-Raum-Häuser, in denen das Vieh mit der Familie lebte, häufig mit der (Futter-)Krippe als Trennung zwischen Menschen und Tieren. Die ersten Adressaten von Lukas hörten somit, dass der Raum für zahlende Gäste (die Herberge) belegt war, und Maria und Josef ins Zuhause einer Familie aufgenommen worden waren. Die aufnehmende

Familie war zusammengerückt, um Platz zu schaffen für den eine Bleibe suchenden Josef und die schwangere Maria. Nach seiner Geburt wird das Kind in die (Futter-) Krippe gelegt, damit es geschützt war und nicht zwischen die Hufe der Tiere geraten konnte. Jesus wurde in Lukas' Geschichte nicht in Ausgrenzung und Verachtung hineingeboren, sondern in die Solidarität der Armen.

Die Wirkung dieses anderen möglichen Verständnisses ist weitreichend: Wenn man nun bei Krippe nicht an Stall und damit an Ablehnung und Ausgrenzung denkt, sondern an das Heim der Familie, ein Zuhause, dann ist Jesus zu Menschen gekommen, die bei aller Enge Raum schaffen und teilen. So erzählt diese Geschichte nicht von hartherzigen und abweisenden Menschen bzw. einer Welt, die ablehnend und (gottes-)feindlich ist, sondern es wird eine Geschichte mit der Botschaft erzählt, dass die Solidarität der Menschen untereinander eine Erfahrung der Nähe Gottes ermöglicht.

Lukas erzählt den Anfang der Geschichte Jesu im Wissen um sein Leben und Ende. So will er mit seinen Worten deutlich machen, dass Jesu Leben bereits von Anfang an unter dem Glanz Gottes stand, und erzählt dazu eine Geschichte von Armut und Gemeinschaft. Gerade in dieser Solidarität der (armen) Menschen liegt das Zeichen für eine Rettung durch Gott. Erfahrbar wird die Rettung Gottes durch Jesus – im Hebräischen ein sprechender Name, denn Jesus/ Jeschua heisst «Rettung».

Annette Jantzen «Das Kind in der Krippe»

Herder Verlag, Freiburg i.Br., 2024

ISBN-13: 978-3451398872

Annette Jantzen ist promovierte Theologin, die in Bonn, Jerusalem, Tübingen und Strassburg studierte.

Homepage <https://theologie.annette-jantzen.de>



Friedensmeditation im Haus Gutenberg

Termine: 5. Februar 2026

5. März 2026

Zeit: 18.00 bis 18.45 Uhr

Ort: Kapelle

Vereinstermin

Jahresversammlung des Vereins für eine offene Kirche

Sonntag, 22. März 2026, 9 Uhr bis ca. 14 Uhr

Haus Maria de Mattias beim

Kloster St. Elisabeth in Schaan

9.00 Uhr bis 10.30 Uhr

offizielle Jahresversammlung

11.00 Uhr bis 12.00 Uhr

hl. Messe in der Klosterkapelle

12.00 Uhr bis 14.00 Uhr

Einladung zu Gerstensuppe und Kuchen

offeriert vom Verein (für das Essen wird um

Anmeldung bis am Donnerstag, 19.3.2026

gebeten/ verein@offenekirche.li)

Mitglieder des Vereins für eine offene Kirche

erhalten eine separate Einladung im März 2026

Kurse bei «Brot und Rosen»

Sonntag, 7. Dezember, 9.30 Uhr

Matinee: Anders mit Gott reden

Der Glaube an Gott scheint manchmal «out». Oder ist unsere Sprache von Gott nicht mehr «in»? Auf der Suche, anders von Gott zu reden, können uns Mystiker und Dichter Hilfe sein.

Leitung: Pfr. Stefan Staubli

Zeit und Ort: Ab 9 Uhr Kaffee im Haus Maria De Mattias

Kosten: freier Eintritt; keine Anmeldung erforderlich.

Sonntag, 7. Dezember, 17.30 Uhr

Nikolausfeier für Kinder



Bei dieser Feier wird uns der heilige Nikolaus aus seinem Leben erzählen. Als Vorbote des Christkinds ist es seine Aufgabe, auf die guten Werke und die Liebe im Handeln der Menschen hinzuweisen.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias – Wir feiern draussen.

Kosten: CHF 9.-

Samstag, 13. Dezember 10.00 Uhr bis

Sonntag, 14. Dezember 12.00 Uhr

Adventstreffen für Kinder von 8 – 12 Jahren

Gemeinschaft, Gottesdienst, kreative Elemente, Spiel und Spass, sowie das Übernachten im Haus lassen diese Tage zu einem besonderen Erlebnis für Kinder werden.

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC mit Unterstützung

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Kosten: CHF 55.- inkl. Pension (Geschwister je CHF 50.-)

Samstag, 24. Januar, 9.30 bis 16.00 Uhr

Die nackten Fragen des Evangeliums

Ermes Ronchi verfasst ein Buch zu diesem Thema – ein Bestseller. An diesem Tag spüren wir einzelnen Fragen nach. Fragen bergen Schätze und können uns Neues offenbaren.

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC und Ingrid Geser, ASC-Angeschlossene

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Kosten: CHF 40.- mit Teilete

Sonntag, 1. Februar, 9.30 Uhr

Matinee: «Kleine Fenster zum Glück» – Impulskarten von Pfr. Elmar Simma

Wer ein Koch oder eine Köchin ist, weiss, dass bei allen Speisen die Zutaten und Gewürze wichtig sind. Die Hauptspeise ist uns vorgegeben: unser Leben. Aber wir müssen es «zubereiten», damit es uns auch gut schmeckt. Vielleicht kann der eine oder andere Impuls dieser Karten, Gedankenanstösse und Anregungen, ein bisschen Würze in unser Leben bringen.

Leitung: Pfr. Elmar Simma

Zeit und Ort: Ab 9 Uhr Kaffee im Haus Maria De Mattias

Kosten: freier Eintritt; keine Anmeldung erforderlich.

Donnerstag, 12. Februar, 19.00 bis 20.00 Uhr

Diskussion des Werks «Baustellen der Hoffnung»

Der Benediktiner Martin Werlen, ehemaliger Abt von Einsiedeln und heutiger Propst der Propstei St. Gerold, lenkt mit seinem Buch «Baustellen der Hoffnung» den Blick auf die Herausforderungen unserer Zeit.

Leitung: P. Martin Werlen leitet seit August 2020 die Propstei St. Gerold, die zum Kloster Einsiedeln gehört. Darüber hinaus ist Pater Werlen auch Philosoph und Buchautor.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Kosten: CHF 15.-

Hinweise: Anschliessend an die Veranstaltung findet ein Apéro statt, der Gelegenheit für persönliche Gespräche mit P. Martin Werlen gibt.

Organisation: Stein Egerta in Kooperation mit Brot und Rosen

Samstag, 21. Februar, 9.00 bis 11.30 Uhr

Ein Frühstück für Leib und Seele – inspiriert von Hildegard von Bingen

In entspannter Atmosphäre laden die Kursleiterinnen zu einem genussvollen Morgen mit Einblick in die Hildegard-Küche ein.

Leitung: Tamara Ospelt und Katalin Wenaweser sind beide Absolventinnen der Hildegard Akademie Brigitte Pregoner

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Kosten: CHF 50.-

Samstag, 7. März, 9.30 bis 16.00 Uhr

Der faszinierend vielfältige Gott der Bibel

Der biblische Gott ist die bedeutendste Gestalt in der Geschichte der Menschheit. Wie die Heilige Schrift ihn vorstellt, hat den grössten Einfluss ausgeübt. Dennoch ist vielen Menschen nur wenig von ihm bekannt.

Leitung: P. Georg Fischer SJ unterrichtet seit 1985 Altes Testament und hatte einen Lehrstuhl für dieses Fach an der Universität Innsbruck bis zu seiner Emeritierung 2022.

Mitbringen: Bibel

Zeit: Samstag, 7. März, 9.30 bis 16.00 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Kosten: CHF 50.- inkl. einfaches Mittagessen

Montag, 9. März bis Freitag, 14. März,
jeweils von 9.00 bis 10.30 Uhr

Spirituelle Fastenwoche nach Hildegard von Bingen

Heilfasten nach Hildegard ist nicht mit Hungern oder mit einer Diät zur Gewichtsreduktion gleichzusetzen – es handelt sich um den bewussten Verzicht auf belastende Nahrungsmittel für eine begrenzte Zeit.



Leitung: Tamara Ospelt und Katalin Wenaweser sind beide Absolventinnen der Hildegard Akademie Brigitte Pregenzer

Spirituelle Impulse: Sr. Elisabeth Müller, ASC und Susanne Falk-Eberle, ASC-Angeschlossene

Kosten: CHF 170.-

Informationsabend: Donnerstag, 26. Februar, 18.30 bis 20.00 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Donnerstag, 19. März, 14.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr

Liturgie formt Räume

Dr. Georg Malins Wirken in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mauren

Dr. Georg Malin, geboren 1926 in Mauren, Künstler, Historiker und Politiker, kann anlässlich seines 100. Geburtstags auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken. Der Fokus der Kirchenexkursion ist auf sein künstlerisches Wirken als Gestalter sakraler Räume, explizit auf die

Lösung subtiler Gestaltungsaufgaben im Innern der 1842/43 erbauten Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mauren gerichtet.

Leitung: Dr. Cornelia Herrmann, hat Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie studiert.

Zeit: Donnerstag, 19. März, 14.30 Uhr bis ca. 16 Uhr

Treffpunkt: Im Inneren der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mauren

Kosten: CHF 20.-

Samstag, 28. März, 10.00 bis 12.30 Uhr

Palmbinden für Kinder



Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Fastenpredigt

Die Fastenzeit lädt dazu ein, sich auf das Wesentliche im Leben zu konzentrieren und den Glauben zu vertiefen. Die Fastenpredigten bieten traditionell eine Gelegenheit dazu. Mit Blick auf Ostern werden zentrale Glaubensthemen angesprochen.

Sonntag, 8. März, 11.00 Uhr

Gottesdienst und Fastenpredigt mit P. Georg Fischer SJ

Sonntag, 22. März, 11.00 Uhr

Gottesdienst und Fastenpredigt mit Amanda M. Ehrler, Brüttisellen

Weitere Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail: brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Brot & Rosen

Gottesdienste bis März 2025

Sonntag, 7. Dezember
Gottesdienst am 1. Sonntag
(9.30 Uhr Matinee – siehe Veranstaltungshinweise)

Mittwoch, 10. Dezember 19.30 Uhr
Taizégebet

Sonntag, 14. Dezember 11.00 Uhr
Gottesdienst

Mittwoch, 17. Dezember 19.30 Uhr
Versöhnungsfeier

Sonntag, 4. Januar 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 1. Sonntag

Mittwoch, 14. Januar 19.30 Uhr
Taizégebet

Sonntag, 18. Januar 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag
mit Vorstellung und anschliessend Basar der Firmlinge

Sonntag, 1. Februar 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag
(9.30 Uhr Matinee – siehe Veranstaltungshinweise)

Mittwoch, 11. Februar 19.30 Uhr
Taizégebet

Sonntag, 15. Februar 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 3. Sonntag

Sonntag, 1. März 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 1. Sonntag

Sonntag, 8. März 11.00 Uhr
Gottesdienst mit Fastenpredigt

Mittwoch, 11. März 19.30 Uhr
Taizégebet

Sonntag, 15. März 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Sonntag, 22. März 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier und
Fastenpredigt

Gottesdienste über die Weihnachtsfeiertage:

Heiligabend, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette für Familien

KEINE CHRISTMETTE um 22.00 Uhr

Weihnachtstag, 25. Dezember 11.00 Uhr
Festtagsgottesdienst

Stephanstag, 26. Dezember 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier

Donnerstag, 1. Januar 11.00 Uhr
Neujahr, Gottesdienst

Dienstag, 6. Januar 11.00 Uhr
Epiphanie / Hl. Drei Könige, Wortgottesdienst
mit Kommunionfeier

Herzliche Einladung auch an allen anderen
Sonntagen zum Gottesdienst um 11.00 Uhr in der
Kapelle des Klosters St. Elisabeth.

Und zum Schluss ...

Sollte Ihnen diese Ausgabe des «Fenster» gefallen haben, dann behalten Sie diese Meinung nicht für sich. Sagen Sie es weiter. Ihrer Familie, Ihrer Freundin, Ihren Nachbarn, Ihrer Arbeitskollegin, Ihren Verwandten. Das «Fenster» kann man abonnieren, auch ohne Mitglied im «Verein für eine offene Kirche» zu werden. Jahresabo nur CHF 30,.–. Ein ideales Weihnachtsgeschenk. Abo bestellen unter: www.offenekirche.li/publikationen/fenster/abo-service

Sollte Ihnen diese Ausgabe des «Fenster» weniger gefallen haben, dann ärgern Sie sich nicht, sondern sagen Sie es der Redaktion: verein@offenekirche.li